

Das Maifest 1919

Autor(en): **Zietz, Luise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu einer unerbittlichen Gegenwartsforderung ausgebeuteter Massen gemacht hat, werden diese im Hinblick auf Ungarn und Rußland ihr Haupt trotziger, kampfesmutiger erheben. Und spürte man nicht schon vorher ein Zittern und Beben des Bodens der kapitalistischen Ordnung in Italien, England, Frankreich, den Vereinigten Staaten, aber auch in den neutralen Staaten, weil wachsende Arbeiterheere sich zum Vormarsch wider den Kapitalismus zu sammeln begannen?

Nur leuchtet es der Maiseier des kämpfenden Proletariats in diesem Jahre. Eine Revolutions-Maiseier, wie wir sie noch nicht erlebt, seit der denkwürdige internationale Sozialistenkongreß zu Paris 1889 beschlossen, daß eine Demonstration den einheitlichen Willen des Weltproletariats kund tun sollte, der Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen für immer ein Ende zu machen. Diese Maiseier wird in dem Sowjet-Rußland und Sowjet-Ungarn eine Siegesfeier des sich erfüllenden Willens sein. In jedem Lande aber wird sie von den Wettern und Flammen der Weltrevolution umloht, muß sie Sammlungsruß für die Revolution werden, schärfste Kampfansage gegen die bürgerliche Ordnung der kapitalistischen Menschenausbeutung und Menschenvernichtung.

Das Proletariat wird von dieser Ordnung am 1. Mai nicht mehr bescheidene Reformguthaben einfordern, es wird ihr die große Generalabrechnung vorlegen: Sozialismus gegen Kapitalismus. Die Maiseier muß am heiligen Feuer der Weltrevolution die Erkenntnis breiter, werktätiger Massen entzünden, daß ihnen nur im Sozialismus das Heil freier Vollmenschlichkeit erblickt, muß im heiligen Feuer der Weltrevolution den Willen dieser Massen stahlhart schmieden, den Sozialismus zum Siege zu führen. Daß ihnen die Macht dazu nicht fehlt, lehren Rußland und Ungarn. Massenstreiks, die immer planvoller, zielbewußter, einheitlicher zur Endauseinandersetzung zwischen Ausbeutenden und Ausgebeuteten werden, Diktatur des Proletariats und Räterepublik: das sind die Zeichen, in denen der Sozialismus sich durchsetzen und alles befreien wird, was Menschenantlig trägt. Die Maiseier wird in allen Landen diese Zeichen hoch aufrichten.

Überall auf dem Erdenrund, wo der tote Besitz lebendige Menschen ausaugt und verderben macht, grüßen die sozialistischen Frauen am 1. Mai mit Inbrunst die Majestät der Weltrevolution, die ihres erhabenen Amtes als Richterin und Befreierin waltet. Sie empfinden, sie wissen es, welches zermalmende Leid diese Große von den Schultern ungezählter Millionen Proletarierinnen nimmt, die ihrer nimmerrastenden Arbeit nicht froh werden können, weil das ausbeutende Kapital mucherisch daran zehrt, die die heiligen Pflichten der Mutterchaft nicht erfüllen dürfen, wie die Stimme des Herzens es gebietet, weil die nämliche höllische Gewalt es ihnen brutal vermehrt. Kein Land, wo der Weltkrieg die Bürden und Qualen der Frauen des schaffenden Volkes nicht bis zur Unerträglichkeit verschärft hat. Kein Land darum, wo am 1. Mai nicht der Eidschwur erweckter Frauenmassen ertönt, mit den Brüdern und Schwestern der ganzen kapitalistischen Welt gemeinsam für den Triumph der Revolution zu kämpfen.

Die Geschichte zeigt uns, daß des Weibes Los aufs engste mit dem der Arbeit verknüpft ist. Mit der Arbeit zusammen der Rechtschaffenheit verfallen, kann unser Geschlecht nur mit ihr und durch sie befreit werden. Nur wenn die Arbeit die Sklavenketten des Kapitals zerbricht, werden die Ketten fallen, die die Proletarierin als Ausgebeutete, die die Frau als Weib trägt. Nur der Sozialismus schafft die gesellschaftlichen Bedingungen dafür, daß die Frau ganz und frei Mensch, aber ganz und frei Weib sein kann.

Nehmen wir stolz und kühn, opferbereit und freudig unseren Anteil an dem revolutionären Befreiungskampf der Arbeiterklasse auf. Im tieferen Rot als sonst glühen seine Banner an diesem ersten Mai. Sie sind gefärbt von dem Herzblut all der Kämpfer und Kämpferinnen, die in Deutsch-

land die Gegenrevolution, geführt von verräterischen Sozialpatrioten, erschlagen hat. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Tyszkas Namen leuchten in unsterblichem Glanze auf ihnen. An den Ueberlebenden die Testamentsvollstrecker der Gefallenen zu sein. Darum: „Kein Klage lied, kein Tränenlied, kein Lied um jeden, der da fiel.“ Nein: „Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft großem Tag.“ Die Götterdämmerung der sozialistischen Welt steigt heraus. Die Weltrevolution hat angehoben. Mit erzener Stimme verkündet sie den Massen derer, die Kreuzesträger sind und Freiheitskämpfer werden müssen: Ich bin. Die Weltrevolution ist. Sozialistinnen, Proletarierinnen aller Länder: Auf! Mit der Weltrevolution! Für die Weltrevolution!



Das Maiseit 1919.

Von Luise Zieh,

Mitglied der deutschen Nationalversammlung.

Der Maiseiertag der Arbeit wird heuer unter ganz besonderen politischen Verhältnissen veranstaltet und hat deshalb auch eine besondere, eine ungemein erhöhte Bedeutung für das internationale Proletariat.

In Rußland, Ungarn, Deutsch-Oesterreich und in Deutschland hat das Proletariat seine politischen Fesseln gesprengt und ist am Werke, sich gleichfalls wirtschaftlich zu befreien; aber auch in allen andern kapitalistisch hochentwickelten Ländern der Welt gärt und brodelt es in den Arbeitermassen, die sich in zunehmendem Maße ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, ihrer politischen Macht bewußt werden und sich anschieken, ihre Befreiung aus Kapitalbanden zu erzwingen.

Große, mächtige Streiks, die nicht nur um eine Verfürzung der täglichen Arbeitsfron, um eine Erhöhung des Lohnes, sondern meistens auch um eminent politische Ziele geführt werden, flammen überall auf; sie brechen, kaum beendet, aufs neue aus, ergreifen Arbeiterschichten, Beamtentkreise, die bis vor kurzem völlig oder doch vorwiegend von Klassenkämpfen unberührt waren, vielfach ihnen sogar feindlich gegenüberstanden.

Das schwellende Feuer revolutionärer Tendenzen greift rapide um sich.

Die mächtig emporlodern den Flammen revolutionärer Kämpfe in allen Ländern legen Zeugnis ab von dem Feuer, das in den Tiefen glimmt, und sie sind gleichfalls ein unsehbares Mittel, die revolutionären Anschauungen der Massen zu vertiefen, ihre revolutionäre Energie zu entfesseln und zu verstärken.

Die Weltrevolution ist auf dem Marsche! Die Tore, die glauben, militärische Besatzungen, und wären sie mit noch schrecklicheren Mordwaffen ausgerüstet, als es der Fall ist, könnten eine Bewegung aufhalten, die aus den wirtschaftlichen Verhältnissen erwächst, aus ihr stets neue Nahrung erhält. Sie wird erst verschwinden, wenn diese Ursachen beseitigt, wenn die Eigentumsordnung geändert, damit die Produktionsverhältnisse umgestaltet sind, wenn der Sozialismus an die Stelle des Kapitalismus getreten ist. Und daran wird fieberhaft gearbeitet.

Unsere Maiseier ist deshalb heute nicht mehr eine internationale Kundgebung für das sozialistische Ideal der Zukunft, sie ist jetzt vielmehr der Ausdruck der Siegesicherheit der proletarischen Massen, die ihr Leben freudig einsetzen, um den Sozialismus praktisch zu verwirklichen.

Der Aachstundentag, eine Forderung des 1. Mai, um die Arbeiterschaft vor der Zermürbung ihrer Gesundheit, ihrer Arbeitskraft durch das Kapital zu schützen, um zum Ausdruck zu bringen, daß die arbeitenden Menschen nicht nur die „Hände“ sind, die durch rastlose Tätigkeit aus eigenem Fleisch und Blut blinkendes Gold für die Besitzer der Arbeitsmittel zu münzen haben, — er ist in vielen Ländern bereits Gesetz oder mindestens Praxis geworden. Die haben nicht haben es den Besitzenden beigebracht, daß sie die Ware Arbeitskraft nicht restlos verbrauchen dürfen, ohne Rücksicht darauf, ob der Träger dabei zugrunde geht, daß sie in ihm vielmehr den fühlenden, denkenden und strebenden Menschen zu achten haben, daß sie ihm sein Menschentum lassen müssen. Die schwer frondenden Menschen, in erster Linie die Bergarbeiter, ringen nunmehr um eine weitere Spanne Zeit, um den Sechstundentag, der ihnen auch heute schon, vor der endgültigen Verwirklichung der sozia-

listischen Gesellschaft, Kraft und Muße zur Selbstbesinnung, zur Vollenbung ihrer Befreiung bringen soll.

Und in all diesen Kämpfen wird das Bewußtsein internationaler Solidarität tiefer und lebendiger, wächst die Erkenntnis: der Sozialismus kann seinen Todfeind, den Kapitalismus, nur endgültig und dauernd überwinden, wenn er ihn in der ganzen Welt niederwirft.

Die Proletarier jedes Landes haben nicht nur einen Feind im Kapitalismus des eigenen Landes, sie haben einen gemeinsamen Feind im Kapitalismus der Welt.

Der Weltkrieg, das gigantischste Ereignis unseres Lebens, aber auch das furchtbarste, das entsetzensvollste, in dem die Proletarier der beteiligten Länder sich gegenseitig niederschlugen im Interesse der Bourgeoisie ihrer Nation, statt Seite an Seite für die eigene Befreiung zu kämpfen, er muß das letzte Völkermorden gewesen sein. Er wird es gewesen sein, wenn der Sozialismus nunmehr unaufhaltsam seinen Siegeszug fortsetzt und damit die Bahn ebnet für den Bund der freien gewordenen Völker. Dem Bund der mehr oder weniger kapitalistischen Regierungen, wie er von diesen angestrebt wird, der zu einer „heiligen Allianz“ gegen den Sozialismus werden würde, setzen wir entgegen: den Bund der Völker, die sich die Hände reichen beim Kampf gegen den Kapitalismus, und die unlösbar verbunden sein werden nach dem Siege des Sozialismus.

In diesem Sinne ist unsere Maifeier Siegesjubel und Kampfesruf gleichermaßen.

Freudig bekennen wir uns zur Weltrevolution, zur internationalen Solidarität! Zum Weltsozialismus, und damit zum Weltfrieden!

Wir geloben, daß wir kühn unser Leben einsetzen wollen, auf daß die Menschheitsbefreiung Wirklichkeit werde.



Gedenket der Kinder.

Eer erwachsene Arbeiter zweifelt keinen Augenblick daran, daß für ihn die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden eine Lebensnotwendigkeit ist. Er bleibt nicht dabei stehen, er erkämpft die 44-Stundenwoche, den siebenstündigen Arbeitstag.

Ueber die Notwendigkeit der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit ist seit Jahrzehnten so viel Wahres und Wertvolles geschrieben und gesagt worden, daß wir hierüber nichts Neues zu sagen wüßten. Auch die schweizerische Arbeiterschaft hat schon teilweise den Achtstundentag, oder sie wird ihn in allernächster Zeit auf der ganzen Linie erkämpft haben.

Sehen wir uns heute einmal den Arbeitstag unserer Kinder, der Proletarierjugend, an. Dann werden wir vor uns selbst erschrecken, daß wir uns bis anhin um diesen so wenig gekümmert haben. Unsere Kinder, die heranwachsende Jugend, hat einen mehr als achtfünftägigen Arbeitstag. Neben 34 bis 36 Schulfunden, in manchen Fällen sind es noch mehr, kommt die Zeit für Hausaufgaben, die für nicht begabte Schüler wöchentlich 8 bis 12 Stunden Zeit beanspruchen, oft auch noch mehr. Dazu kommen Privatstunden für Religion, in erster Linie Konfirmandenunterricht. Wir haben auch Arbeiterkinder, die Musikunterricht nehmen und somit neben den Stunden täglich noch üben müssen. Daneben gibt es noch eine Menge andere Arbeit zu leisten für ein Schulfund: jüngere Geschwister zu beaufsichtigen, Kommissionen zu machen, in der Haushaltung helfen, Kochen, waschen, flicken. Es gibt Kinder, die im jugendlichen Alter von morgens früh bis abends spät kaum einen Augenblick der Erholung, der Ruhe haben. Noch schlimmer bestellt ist es mit allen denjenigen Kindern, die neben der Schule noch einem Erwerb nachgehen müssen. Wie mannigfach sind die Erwerbsmöglichkeiten für die heranwachsende Jugend: in der Heimarbeit schneidet sie Stickerarbeit aus, sie läßt das Webereschiffchen schnurren, dreht das Spulrad der Seidenwinderin, näht Knöpfe an, stichelt an den feinen Knopflöchern herum, kurzum, eine Menge der verschiedensten Arbeiten. Sie flechten Strohboxen, Körbe, sie fleben Lüten,

drehen Zigaretten: alles können unsere jungen Freunde und leisten die Arbeit neben der Schule, weil die Löhne der Heimarbeit derart sind, daß eine Existenzmöglichkeit nur vorhanden ist beim Raubbau an allen Kräften. Wir finden des weiteren unsere Schuljugend als Zeitungsverträger, als Boten, Laufmädchen und Laufjungen, Dienstmädchen tätig, alles neben der Schule.

Nach der Abolvierung der Schule hört die lange Arbeitszeit nicht auf, zur Berufslehre kommt der obligatorische Fortbildungsunterricht im kaufmännischen Verein, in der Gewerbeschule. Der Unterricht fällt mancherorts noch auf die Abendstunden, nach Feierabend, selten auf die Tagesstunden. Auch hier wäre eine Minderung dringend notwendig, für die heranwachsende Jugend in der Berufslehre fordern wir mit allem Nachdruck den Achtstundentag, die Unterrichtsstunden mit eingerechnet. Dazu kommen noch die Stunden für die Aufgaben, gilt es doch, Vokabeln zu lernen, Aufsätze zu schreiben, Rechnungsaufgaben zu lösen. Wie oft bis spät in die Nacht hinein und dann früh wieder an die Arbeit!

Eine weitere Aufgabe besteht für uns darin, schon der Jugend den Wert der Arbeitskraft, den Wert der Zeit vor Augen zu führen. Wie manchen unnützen Gang fordern wir von den Kindern; so viele Mütter schicken ihre Kinder während des Kochens einige Male in den nahen Konsum, um noch irgend etwas Unentbehrliches zu holen. Die Verkäuferin wird ganz unnütz so und so oft umsonst in Anspruch genommen, — das Kind lernt weder denken, noch seine Arbeitszeit und Kraft schätzen. Herangewachsen, im Berufsleben, muß es dann das Versäumte nachholen, was oft nur schwer möglich ist. Man kommt dazu, unbezahlte Ueberzeitarbeit zu leisten, zu niedrigen Löhnen, die schon in der Jugend so wenig bewertete Arbeitskraft zu verkaufen. Auch dem Kinde, und diesem ganz besonders gebührt ein begrenzter, kein unbegrenzter Arbeitstag. Arbeit, Ruhe, Muße und Schlaf in richtigem Verhältnis.

Wie manche Mutter, wie mancher Vater höre ich beim Lesen des Vorstehendem sagen: Ich habe auch arbeiten müssen, in meiner Jugend war man nicht so ängstlich, von früh morgens bis spät abends war ich auf den Beinen. Man verstehe uns nicht falsch, wir sind durchaus nicht gegen Heranziehung der Kinder zu häuslichen Arbeiten, zu Hilfeleistungen in Haus und Garten, aber mit Maß und Ziel. Auch haben sich die Zeiten sehr geändert. Die Erfahrung lehrt, daß eine große Zahl von Erkrankungen, frühzeitiger Tod, Nervosität auf das mangelnde Verständnis für die Veranlagung und Leistungsfähigkeit der Kinder zurückzuführen ist. Die heutige, überaus unsichere Wirtschaftslage wirkt ungünstig auf die Kinderpsychik. Ungenügende Ernährung, ungesunde, unhygienische Wohnungsverhältnisse, Gleichförmigkeit der Ernährung, Zunahme der Nervosität, des Gereiztseins bei den Eltern, dadurch Uebertragung auf die Kinder, Unsicherheit im Leben des Proletariats, zunehmende Arbeitslosigkeit, Krisen: alles Faktoren, die die Lebens- und Widerstandskraft der heranwachsenden Jugend sehr ungünstig beeinflussen.

Eine unserer Maiforderungen muß sein: Treibt keinen Raubbau an der heranwachsenden Jugend, beschränkt auch deren Arbeitstag!

R. B.



Ueberzeugung.

Die Ueberzeugung ist des Mannes Ehre
Ein golden-Blies, das keine Fürstenhand
Und kein Kapitel um die Brust ihm hängt.
Die Ueberzeugung ist des Kriegers Fahne,
Mit der er, fallend, nie unruhlich fällt.
Der Ärmste selbst, verloren in der Masse,
Erwirbt durch Ueberzeugung sich den Adel.
Ein Wappen, das er selbst zerbricht und schändet,
Wenn er zum Lügner seiner Meinung wird.

Karl Ferdinand Guskow.